

Auf dem Rummelplatz des Lebens

Nostalgisch und modern zugleich: Horváths Volksstück «Kasimir und Karoline» in der Inszenierung des Theater Theagovia in Weinfelden berührt auch heute noch als Spiegel der Gesellschaft.

DOROTHEE KAUFMANN

Arbeitslosigkeit, Finanzkrise, Gesellschaft im Umbruch, Vorabend der faschistischen Machtergreifung – das war der Zeithorizont, vor dem der österreich-ungarische Diplomatensohn Ödön Horváth 1932 sein Volksstück «Kasimir und Karoline» schrieb, bevor er selbst 1933 nach Paris emigrierte. Der Ort des Geschehens von «Kasimir und Karoline» ist das Oktoberfest als Rummelplatz des Lebens, auf dem das Volk Zerstreuung sucht trotz drückender Lebensrealitäten. Hier begegnet uns ein unerträgliches, patriarchalisches Verhältnis von Mann und Frau, eine Hierarchie von Unternehmertum und Abhängigkeit, eine Sprache von derbem Arbeiterslang bis Bildungsjargon, Lebensentwürfe von gesellschaftlichem Aufstieg bis zum privaten Glück, Ganovenhumor und Rechtschaffenheit, Gewalt und stilles Leiden. Mit der Verstimmtheit Kasimirs, der eben arbeitslos geworden ist und sich nicht an der Seite seiner Verlobten Karoline auf dem Rummel amüsieren will, gerät die scheinbar heile Welt aus dem Lot. Das Paar steht in einem Konflikt zwischen Realität und Traum, ihre Dialoge scheitern plötzlich an dieser Diskrepanz. Sie entzweien sich und gehen getrennte Wege, was eine ganze Lawine an Neubegegnungen in raschem Wechsel auf die Bühne bringt.

Viele Perspektiven

Die Kostüme und der Zeppelinflug lokalisieren dieses Stück in seiner Entstehungszeit Anfang der 1930er-Jahre – und doch hat das Stück eine Aktualität, denn hier werden Typen und Konstellationen vorgeführt, die auch heute Relevanz haben. Die Form des Stückes ist modern in dem Sinne, etwas durch viele Perspektiven und Facetten darzustellen, ähnlich einem kubistischen Bild. So gibt es nicht den einen Handlungsstrang und auch nicht die Hauptfigur, vielmehr episodische Schlaglichter auf gesellschaftliche Phänomene und Konstellationen. Karoline steht dabei für den Versuch sich gesellschaftlich zu etablieren, Kasimir am Ende für

den Rückzug ins Private. Den verhalten kritischen Beobachter gibt der Zuschneider Schürzinger ab, der allein durch seine gestelzte Sprache anders ist und die Möglichkeit der Kritik verkörpert, während sich die Ganovenbraut Erna jede Demütigung gefallen lässt.

Gesellschaftsportrait

In 118 episodischen Szenen gelingt es dem Regisseur Hans Gysi und den Schauspielern dieses Volksstück als kritisches Gesellschaftsportrait mit seinen Brechungen und Widersprüchen auf die Bühne zu bringen. Allein durch 70 verschiedene Beleuchtungssituationen werden auf dem einfachen Bühnenbild aus Bretterböden und Absperrungen Jahrmarktszenen gezaubert. Gysi fügte geschickt eine Figur ein, die den Zuschauer wie ein Conférencier durch das Geschehen gleitet. Es wäre darüber hinaus sicher auch spannend gewesen Bezüge zur Gegenwart anzudeuten, das Stück mehr in die Gegenwart zu holen, um nicht Gefahr zu laufen, einem nostalgischen Moments à la Comedian Harmonists Revival zu verfallen, die nostalgische Optik des Programms könnte dazu verleiten.